

1939 Der Krieg, der viele Väter hatte

Vorwort zur 9. Auflage



Nach mehreren Zehntausend verkauften Exemplaren und dem Erscheinen einer englischen Übersetzung des Buchs halte ich es für angebracht, die 9. Auflage mit einem neuen Vorwort einzuleiten. Im Vorwort zur 1. Auflage habe ich meine Motive dargelegt, dies Buch zu schreiben. Nun mochte ich ergänzend mit ein paar Gedanken zu dem ungleichen Paar „Wahrheit und Geschichtsschreibung“ beginnen.

Die Zustimmung, die mich ein paar Hundert Leser mit ihren Briefen haben wissen lassen, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Inhalt des Buchs der Mehrheit aller

Deutschen und Österreicher nicht gefällt. Er widerspricht zu sehr dem, was sie über die Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „wissen“, und er verträgt sich schlecht mit ihrem politischen Bewusstsein. Doch auch zwei Jahrhunderte lang „wussten“ die Gebildeten Europas noch immer, das sich die Sonne um die Erde dreht, nachdem Nikolaus Kopernikus längst das Gegenteil bewiesen hatte. Auch damals spiegelte das „Wissen“ vor allem ein politisches Bewusstsein beziehungsweise eine religiöse Weltanschauung wider. Wer das Erde-zentrische Weltbild zu bezweifeln wagte, endete nicht selten auf dem Scheiterhaufen. Heute droht dem Zweifler am politisch verbindlichen „Wissen“ kein Scheiterhaufen mehr, allerdings die politische und gesellschaftliche Ächtung mit unangenehmen Konsequenzen.

Obwohl es zu den Volksweisheiten gehört, dass „die Sieger die Geschichte schreiben“ und dass „zu einem Streit immer mehrere gehören“, haben die deutschsprachigen Historiker nach dem Zweiten Weltkrieg weitgehend die Geschichtsdarstellungen und Argumente der Sieger übernommen, bis hin zur Auswahl der beschriebenen Ereignisse und der oft diskriminierenden Wortwahl für den deutschen Anteil am geschichtlichen Geschehen. Und sie haben sich in einer sehr vereinfachenden Form auf „Hitler und die Nazis“ konzentriert, statt alle Akteure zu betrachten und zu bewerten, die der Welt das größte Desaster

des vorigen Jahrhunderts beschert haben. Das wundert niemanden, der weiß, dass sich die Bundesrepublik Deutschland einmal 1954 im Überleitungsvertrag und ein weiteres Mal 1990 in der Begleitnote zum Zwei-plus-Vier-Vertrag dazu verpflichten musste, die im Urteil des Nürnberger Prozesses niedergeschriebene Siegergeschichte zukünftig in allen Teilen aufrecht zu erhalten. Im Überleitungsvertrag von 1954, Artikel 7 (1) ist verbindlich festgelegt gewesen, das „alle Urteile“ aus den Nürnberger Prozessen „in jeder Hinsicht nach deutschem Recht rechtskräftig und rechtswirksam bleiben und von den deutschen Gerichten und Behörden demgemäß zu behandeln sind.“ Zum Urteilstext des Nürnberger Hauptprozesses von 1946 gehört als integraler Teil eine genau 200 Seiten lange Darstellung der deutschen Vorkriegs- und Kriegsgeschichte aus der Sicht der Sowjets, der Amerikaner, der Briten und Franzosen.

Zu den „Behörden“ gehören die Kultusministerien der Länder, die die Inhalte der Schulgeschichtsbücher zu prüfen und zuzulassen haben, und die Bundes- und Landesämter und -institute, die sich der Zeitgeschichte widmen. So darf nicht wundern, dass sich die meisten Schulgeschichtsbücher und auffallend viele der Publikationen der Ämter und der Institute damals und noch heute streng an die „deutsche Geschichte“ halten, die uns die Sieger in Nürnberg 1946 aufgenötigt haben. In Abwandlung eines klassischen Clausewitz-Zitats kann man hier sagen: „Die Geschichtsschreibung ist die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln.“

Nun könnte man meinen, dass der Überleitungsvertrag und das Jahr 1954 selbst schon Geschichte sind. Doch 1990 wurde die Bindekraft der Urteile des Nürnberger Prozesses per Vertrag verlängert. Als der Überleitungsvertrag durch den Zwei-plus-Vier-Vertrag abgelöst wurde, bestanden die Siegermächte darauf, dass der besagte Artikel 7 (1) des Vertrags von 1954 weiterhin Bestand hat. In der „Vereinbarung vom 27./28. September 1990 zum Deutschlandvertrag und zum Überleitungsvertrag“, die den Zwei-plus-Vier-Vertrag begleitet hat, wurde das von deutscher Seite schriftlich zugesichert. So weiß man als heutiger Leser nicht, wo Historiker und Autoren aus der frühen Bundesrepublik vertragstreu die Siegerlesart der Geschichte zu Papier gebracht und nachfolgenden Historikern und Autoren als irreführendes Erbe hinterlassen haben. Angesichts einer so facettenreichen Literatur- und Quellenlage sollte es den Leser dieses Buches nicht erstaunen, dass das Bild der Zeit zwischen beiden großen Kriegen, das sich

mir erschlossen hat, zum Teil von dem abweicht, was heute in Deutschland „allgemeines Wissen“ ist.

Die Kernaussage meines Buches lautet, dass Deutschland, unter Führung von Adolf Hitler, den Zweiten Weltkrieg ausgelöst, jedoch nicht allein verursacht hat. Mit verursacht haben ihn acht ausländische Regierungen und ein paar Hundert Politiker, Presse- und Geheimdienstleute, Wirtschaftsführer, Beamte und andere Akteure in Europa, Amerika und Asien. Sofort nach Kriegsende, schon vor dem Nürnberger Prozess, einigten sich die vier Siegermächte bezeichnender Weise darauf, die Frage nach der Schuld der Mitverursacher im Prozess nicht zuzulassen.

Damit wurde hier schon durch gezielte Auswahl der verhandelten Vorkriegsereignisse ausgeblendet, was die Sieger belastete. So wurde die Schuld am Zweiten Weltkrieg zuerst von den Sowjets, Amerikanern, Briten und Franzosen und den hierzu gezwungenen deutschen Berichterstattern alleine Deutschland zugesprochen. Dieser Schuldspruch wurde später von der Historikerbranche Deutschlands und Österreichs gefügig übernommen und tradiert. Der Schweizer Historiker Sacha Zala schrieb dazu, nach dem Ersten Weltkrieg hatten sich die deutschen Historiker sofort daran begeben, die Ursachen des Kriegs zu untersuchen. Nach dem Zweiten Weltkrieg sei dies unterblieben. Ausländische und deutschsprachige Historiker hätten sich sofort und ohne weitere Recherchen darauf festgelegt, dass die Alleinschuld am Zweiten Weltkrieg Deutschland und Adolf Hitler zufällt. Eine ernsthafte Auseinandersetzung über die Kriegsschuldfrage habe es deshalb nicht gegeben.^[1]

Ohne dem Inhalt des Buchs vorzugreifen, seien vier Zitate aus seinem Text herausgegriffen, die einem kritischen Verstande sofort Zweifel an der Alleinschuld- These kommen lassen:

– Der italienische Ministerpräsident Francesco Nitti 1923:

„Noch niemals ist ein ernstlicher und dauerhafter Friede auf die Ausplünderung, die Quälerei und den Ruin eines ... besiegten großen Volkes gegründet worden. Und dies und nichts anderes ist der Vertrag von Versailles.“^[2]

– Der englische Abgeordnete Winston Churchill 1932, also noch vor Hitlers Regierungsübernahme:

„Wenn die englische Regierung wirklich wünscht, etwas für den Frieden zu tun, dann sollte sie die Führung übernehmen und die Frage Danzigs und des Korridors ihrerseits wieder aufrollen, solange die Siegerstaaten noch überlegen sind. Wenn diese Fragen nicht gelöst werden, kann keine Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden bestehen.“ ^[3]

– Der englische Botschafter in Berlin Nevile Henderson 1939 im Rückblick auf die Politik der Sieger seit 1920:

„Die Nachkriegserfahrung hatte Nazi-Deutschland unglücklicherweise gelehrt, dass man ohne Gewalt oder Androhung von Gewalt nichts erreichen konnte.“ ^[4]

– Der russische Historiker Sergejew Kowaljow 2009:

„Wer die Geschichte des Zweiten Weltkriegs unvoreingenommen erforscht hat, weiß, dass dieser infolge der Weigerung Polens begonnen hat, den deutschen Forderungen stattzugeben. Weniger bekannt ist freilich, dass die Forderungen Deutschlands höchst gemäßigt waren. ... Die Forderungen kann man schwerlich als unbegründet bezeichnen.“ ^[5]

Diese vier Zitate verweisen nur auf eine der zahlreichen Spuren zum Zweiten Weltkrieg, auf den „Vertrag“ von Versailles. Weitere Spuren, die zur Kriegseröffnung führen, entspringen Deutschlands Wiederaufstieg und Hitlers Versuch, Deutschland als Hegemonialmacht in Mittel- und Südosteuropa zu etablieren, Präsident Roosevelts Weltmachtstreben für die USA, Stalins Zielen der Weltrevolution und der Rückgewinnung der polnischen Eroberungen von 1920–21, Englands selbstherrlichem Anspruch, die Machtverteilung auf dem europäischen Festland durch Kriege selbst zu entscheiden, Frankreichs Willen, die deutschen Land- und Bevölkerungsverluste von 1918–21 zu verewigen, Polens Expansionsdrang seit 1918 und der Unterdrückung der nationalen Minderheiten in Polen und in der Tschechoslowakei sowie Italiens und Japans Kolonialismus. Die Fähigkeit und die Bereitschaft, allen diesen Spuren nachzugehen und sie zu untersuchen, sind bei der Mehrheit der deutschen und österreichischen Historiker von jeher nicht vorhanden oder durch politische Tabus blockiert.

Als Leitgedanke dazu passen das Machtwort des Herrn Bundespräsidenten a. D. Dr. Köhler: „Die Geschichte wird nicht umgeschrieben“^[6], und der fast sinngleiche Ausspruch der Frau Bundeskanzlerin Dr. Merkel: „Es wird keine Umdeutung der Geschichte durch Deutschland geben“^[7], womit die hohe Politik

bekundet, wo sie die Grenzen der wissenschaftlichen Freiheit der deutschsprachigen Historiker gezogen haben will.

Dass sich der Streit der Völker oft an deren unterschiedlichen Sichtweisen entzündet, gehört mit zu den Realitäten der Geschichte. Wenn ein Pole 1939 seinen Territorialanspruch historisch begründet und ein Deutscher oder Russe nach der Volkszugehörigkeit der landesansässigen Bevölkerungen, dann ist das ein Faktum, das den einen oder den anderen Anspruch moralisch weder hebt noch senkt. Das muss auch so beschrieben werden dürfen. Es ist jedoch im Vergleich zu den Historikern in aller Welt geradezu einmalig, dass sich die Mehrheit der deutschen Historiker in ihren eigenen Bewertungen der Schuld am Kriege fast ausschließlich der polnischen, tschechischen, sowjetischen, englischen, amerikanischen und französischen Argumente und Sichtweisen befleißigen. Ich werde diese deutsche Besonderheit vermeiden.

Mein Anliegen ist es, die Geschichte zu beschreiben, „wie sie gewesen ist“^[8] und dabei die Sicht der damals Lebenden nicht auszublenden. Ich will die Vorgeschichte des Zweiten Weltkriegs mit allen ihren Akteuren – und nicht nur den deutschen – losgelöst von den heute herrschenden Tabus berichten. Dieses Buch soll dazu helfen, die Ereignisse der Vergangenheit zu durchschauen, nicht sie politisch oder pädagogisch zu „bewältigen“.

Gerd Schultze-Rhonhof, Mai 2015

^[1] Zala S. 37

^[2] Nitti, S. 14

^[3] Churchills Rede vor dem Unterhaus am 24. Nov. 1932

^[4] Henderson, S. 197

^[5] Russische Zeitung VSGLJAD vom 4. Juni 2009

^[6] Herr Dr. Horst Köhler: Rede aus Anlass seines Staatsbesuchs in Warschau am 15. Juli 2004

^[7] Frau Dr. Angela Merkel: Rede an der Universität Warschau am 16. März 2007

^[8] Maxime des Historikers Leopold von Ranke
